

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938**

30 (10.3.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-899768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-899768)

# Nachrichten

## für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsversteigerungen wird etwa bewilligter Nachschuß hierfür.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Postgebühren, Einzelpreis 10 Pf. DM II 38: 496. Druck und Verlag: S. Zitz, Eilsfleth, Hauptstraße 11. Druckerei: Hans Zitz, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textzeile 2 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher ausgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 30

Eilsfleth, Donnerstag, den 10. März

1988

### Pressefriede

Der Presschef der Reichsregierung, Staatssekretär Dr. Dietrich, hat aus Anlaß eines Empfanges für fremde Diplomaten und fremde Pressevertreter einen Vortrag über die Nationalsozialistische Pressepolitik gehalten, der deshalb Beachtung in der Welt finden wird, weil hier einmal das Problem der Presse ungeschminkt und mit einer seltenen Klarheit erörtert worden ist und zwar so, daß diese Erörterung geeignet ist, künftigen Verständigungsmöglichkeiten den Boden zu ebnen. Es war einmal notwendig, daß auch ein Mann zu diesen Dingen sprach, der selbst aus der Presse heraus gewachsen ist und der deshalb diese Fragen auch nach der sachlichen Seite zu beurteilen und entscheiden vermag. Die große politische Linie hat ja der Führer bereits in seiner letzten Reichstagsrede aufgezeigt, als er überzeugend nachwies, wie sehr durch eine gewisse Pressehege der Weltfrieden gefährdet wird. Was der Führer hier in seiner klaren Art vortrug, das hat Dr. Dietrich in sachlicher und sachlicher Weise ergänzt.

Wichtig ist es leider immer noch so, daß in der Welt die Presse vertreten wird, in Deutschland gäbe es keine Pressefreiheit und deshalb keine freie Presse mehr. Diese Presse ist nicht nur der Gedankenlosigkeit entporen, sie ist auch bösartig schleichend. Jeder, der die Dinge an Ort und Stelle nachprüft, der wird etwas ganz anderes finden, nämlich das, was Staatssekretär Dr. Dietrich mit den Worten ausdrückt: „Die öffentliche Meinung, das ist bei uns der wirkliche Volkswille, den der Nationalsozialismus durch seine lebendige Verbundenheit mit dem Volke an seiner Quelle unmittelbar erfährt. Öffentliche Meinung wird bei uns nicht gemacht, sondern erfährt.“ Schon aus dieser Tatsache ergibt sich, daß der heutigen Presse im Dritten Reich ganz andere Aufgaben gestellt werden sind. Dr. Dietrich sagt das so: „Auch die deutsche Presse nimmt sich die Freiheit, zu kritisieren, aber sie kritisiert nicht das, was dem Volke dienlich ist, sondern kritisiert das, was dem Volke schadet.“ Nunmehr hat auch der Begriff der Pressefreiheit bei uns einen ganz anderen Sinn bekommen. Es geht bei uns nicht um die Heiligung dieses Prinzips an sich, wobei bemerkt werden kann, daß das, was anderswo als Pressefreiheit angesehen wird, in Wirklichkeit gar keine Pressefreiheit ist. Auch hier hat wieder Staatssekretär Dr. Dietrich die richtige Formulierung gefunden, indem er sagte: „Die Presse ist immer abhängig und immer irgend jemandem verpflichtet.“ Es fragt sich nur, wem? Ob überantwortlicher Gesellschaft und Parteipolitik, ob den anonymen Mächten des Geldes und der Zerstörung aller menschlichen Ordnung und Moral, oder den für das Leben der Völker verantwortlichen Staatsmännern und politischen Instanzen der Nation.“ In Deutschland ist das letzte der Fall und das ist der grundsätzliche Unterschied in den Presseverfassungen zwischen uns und den westlichen Demokratien.

Es ist aber weiter notwendig, daß diese sogenannte Pressefreiheit nicht als Schutzwand mißbraucht wird für anonyme Hege, die nun dieses Prinzip benutzen, um im Dunkeln und unerkannt ihre Giftstoffe loszulassen. Dieser Zustand ist gerade heute unerträglich geworden. Auch wenn man der Meinung ist, daß durch eine Presseüberprüfung nicht ein außerordentlich hervorgeraten wird, so liegen die Dinge doch so, daß bei einem Staatsfall irgendwelcher Art die Gifte wirksam werden können, die eine hegerische Presse dem Volkserker langsam beigebracht hat. Die ewigen Lügenmeldungen, die ständige Hege, das alles wirkt in den Augenblicken zusammen, wenn es irgendwelche Kräfte für notwendig halten, ein Volk aufzuwachen. Hier liegt die Gefahr und gegen diese Gefahr muß ein eingeschritten werden. Im Grunde sind sich ja die führenden Staatsmänner über dieses Problem einig. Wer wirklich von ihnen Verantwortung fühlt, der trägt die gleiche Sorge, und die Beispiele, die Dr. Dietrich aufführte, sprechen ja für sich.

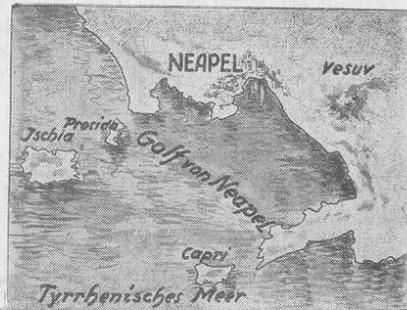
Wie kann nun das aufgenommene Fieber behoben werden? Niemand in den äußeren Ländern hat bisher Vorschläge gebracht. Der Führer und die Reichsregierung können aber bereits auf Zeit in der Reichsregierung eine praktische Arbeit für den Pressefrieden geleistet, indem wir Abkommen mit Polen, Österreich und Jugoslawien getroffen haben, die auch eine pressenrechtliche Handlung erzielen sollen. Mit der italienischen Presse besteht ohnedies ein innerer Gleichklang, so daß sich hier ein solcher Afford ergibt. Dieses System verdient ausgebaut zu werden, ja, es erscheint überhaupt als die einzige Möglichkeit, um auf diese Weise der systematischen Hege entgegenzutreten. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß eine solche Pressevereinbarung erst dann möglich ist, wenn es gelungen ist, auch in den Grundverfassungen der Völkerbeziehungen zueinander zu einer Ueber einstimmung zu gelangen. Ein solcher Afford schließt dann weiter ein, daß die inneren Verhältnisse der Völker ihre eigenen Angelegenheiten sind und mit Zug und Recht einer Pressefreiheit anderer Länder nicht unterliegen sollen.

Was hier der Presschef der Reichsregierung vortrug, war auf seinem Gebiete ein höchst wertvoller Friede n s a r b e i t. Es ist nur zu hoffen, daß die Maßnahmen verstanden und die Anweisungen befolgt werden.

### Italiens Flottenparade vor dem Führer

Über 200 Schiffseinheiten nehmen teil. Ueber die große Flottenparade, die Italien zu Ehren des Führers anlässlich seines Besuches im Mai im Golf von Neapel veranstaltet wird, wurde durch die Agentur Stefani eine Reihe von interessanten Einzelheiten veröffentlicht. Demzufolge nehmen an der Parade über 200 Schiffseinheiten teil, darunter 90 U-Boote. Der Führer wird zusammen mit dem Duce an Bord des Admiralschiffes „Cavour“ die Parade abnehmen.

Der erste Teil der Parade spielt sich im Hafen von Neapel ab, wo das gesamte 1. Geschwader in geschlossener Formation den Führer erwartet. Nach den



Wagenborg-Gisler (M.)

vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen wird das Geschwader geschlossen den Hafen verlassen.

Der zweite Teil zerfällt in eine Reihe von Kampfhandlungen, die unter Teilnahme der gesamten U-Boot-Flottille des 2. Geschwaders unter weitgehender Einbeziehung ihrer Formationen und unter harten Einsatz von Bombengeschwadern bis auf die Höhe der Insel Ischia durchgeführt werden. So werden U-Boote- und Torpedoboot-Gruppen auf die beiden italienischen „Cavour“ und „Giare“ attackieren. In einer weiteren Phase werden Scharfschützenübungen auf das funkentelegraphisch geleitete Zielschiff „San Marco“ ausgeführt. Später wird auf der Höhe der Insel Ischia ein Durchbruchmanöver einer Torpedoboot-Flottille durchgeführt, anschließend werden die Minenschiffe von Fluggeschwadern mit Bomben und Lufttorpedos aus geringster Höhe angegriffen werden.

Ein gewaltiges Schauspiel wird die Schlußphase bilden, während der sich sämtliche Einheiten der beiden Geschwader scharfartig von Höhe des Vesuvius bis hinüber nach dem Promontorium und in vollem Flaggenschmuck auf einer Front von über 10 Kilometern Anker legen. An dieser Front werden abdann die geschlossenen U-Boote-Formationen vorbeifahren, während gleichzeitig die Schnellboote mit größter Geschwindigkeit im ganzen Hafen ausfahren und die Flugzeuge noch einmal über dem Golf erscheinen.

Abends werden die Kriegsschiffe festlich illuminiert werden und den ganzen Golf mit dem Spiel ihrer gewaltigen Scheinwerfer beleben.

### Glied des völkischen Reiches

Bundesminister Glaise-Horselenau über Österreichs Weg. Im überfüllten und mit den Wappen der österreichischen Bundesländer geschmückten Saal des Stuttgarter Kunstgebäudes sprach auf Einladung des Deutschen Auslandsbüros der österreichische Bundesminister Dr. Glaise-Horselenau. Bundesminister Dr. Glaise-Horselenau, der nicht als Politiker, sondern als Historiker sprach, benutzte seinen außerordentlich interessanten Vortrag mit den mit höchstem Beifall aufgenommenen Ausführungen:

„Das klein geordnete, als Strandgut der Katastrophe zurückgebliebene Österreich ragt als rein deutsches Land wieder tief in den von fremden Staaten erfüllten Donauraum hinein. Es kann nur in naher Anlehnung an das große, von Adolf Hitler zu neuem Glanz emporgeführte Deutsche Reich politisch, kulturell und wirtschaftlich gedeihen, in einer neuen Anlehnung, die zu erreichen und zu festigen eben erst wieder zu beschließen die Führer der beiden Staaten behüben haben. Dieses Österreich fühlt sich bei allem staatlichen Eigenleben als vollwertiges und aufgabenreiches Glied eines großen völkischen Reiches, das über alle Grenzen hinweg in der Gemeinschaft von Blut und Boden, von Kultur und Geist beheimatet und verbirgt ist.“

Reichsaussenminister von Ribbentrop in London. Der Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop ist zu einem kurzen Aufenthalt in London eingetroffen.

### Neuer Zwischenfall in Moskau

### Bucharin und Jagoda bestreiten

Der Moskauer Tötenprozess stand auch weiterhin im Zeichen energischen Widerstandes der Angeklagten gegen die Beschuldigungen des Staatsanwalts. Während die Angeklagten größtes Interesse bezeugten, gemäß der Anklageschrift die terroristische antivolksdemokratische Tätigkeit der Todesurteilstrafen bereits im Jahre 1918 begonnen zu lassen, ließ sich der Angeklagte Bucharin nicht erfinden. Vier Stunden lang entrollte die Gerichtsverhandlung ein eigenartiges Bild der Klinkenpolitik zwischen „linken“ und „rechten“ Kommunisten, die in den ersten Jahren nach der bolschewistischen Revolution hin- und hergingen.

Nun ließ der Sowjetanwalt weitere „Zeugen“ aufmarschieren, darunter den ehemaligen Vizepräsidenten der Moskauer Tscheka, Manzew, sowie den ehemaligen Sowjetgeheimrat in Stockholm, Ossinski. Alle diese Zeugen befinden sich seit langer Zeit in Haft. Obwohl die in Frage stehenden Vorgänge 20 Jahre zurückliegen, wollten sich sämtliche „Zeugen“ genau an alle Einzelheiten ihrer Gespräche mit Bucharin erinnern können. Alle sind sich darin einig, daß Bucharin im Jahre 1918 eine Verschwörung gegen Lenin und Stalin sowie Swardlow angezettelt hat mit dem Ziel, diese zu ermorden. Der ehemalige Tscheka-Hauptling Manzew erweist sich dabei als ein besonders „brauchbarer“ Zeuge.

Mindestens ebenso sensationell wie die Vernehmung Bucharins war die Vernehmung Jagoda's. Der zuerst über Jagoda befragte „Angeklagte“ Lewin, der frühere Oberarzt der Kremli-Klinik, der früher einmal auch Verurteilter Jagoda's, Gorkis und Wajnschew, von Jagoda zuerst den Auftrag zur Beseitigung des Sohnes Gorkis, Maxim Wjshkow, erhalten zu haben, Jagoda habe ihm dabei gedroht, so daß er aus Angst für sein und seiner Familie Leben auf die Morbplane Jagoda's eingegangen sei. Weiter will Lewin von Jagoda im Jahre 1933 mit der Beseitigung Wjshkows, des Vorgängers Jagoda's in der Leitung der GUM, beauftragt worden sein, wozu Jagoda auch den „Angeklagten Katschow“, den Hausarzt Wjshkows, durch Drohungen gezwungen haben soll.

Vom Staatsanwalt befragt, äußert Jagoda jetzt: „Ich sehe Katschow zum ersten Mal hier!“ Jagoda gibt dann zwar zu, die Beseitigung Gorkis und Wajnschew eingeleitet zu haben, bestritt aber die Ermordung Maxim Wjshkows und Wjshkows. Diese sensationelle Erklärung Jagoda's ruft allgemeine Befürzung hervor und Wjshkows sieht sich wieder einmal gezwungen, die übrigen an dem „Verbrechen“ Jagoda's angeblich beteiligten „Angeklagten“ als „Zeugen“ heranzuziehen. Wjshkows verliert dann die Fäden der Voruntersuchung, wonach Jagoda während der „Verhöre“ in der Voruntersuchung auf sich genommen haben soll. Auf die Frage Wjshkows, warum er während der Voruntersuchung anders ausgesagt habe, antwortet Jagoda mit leiser Stimme: „Ich erlaube den Bürger Staatsanwalt, mit der Antwort auf diese Frage zu erlassen!“

Noch einmal mobilisiert jetzt Wjshkows die übrigen „Angeklagten“, so Lewin, Katschow, Maximow, Krutichow, die bereitwillig ihre Aussagen zur Bekämpfung Jagoda's wiederholen. Dazu bemerkt Jagoda nur noch monoton: „Lewin lügt, Katschow lügt, Krutichow lügt!“

### Lewin beschuldigt Jagoda

Nach diesem dramatischen Zwischenfall wird Lewin aufgefordert, seine Aussage fortzusetzen. Im Jahre 1934 habe, so fährt er fort, Jagoda ihm den dritten Mordauftrag gegeben, diesmal Gorki selbst und das Mitglied des Politbüros, Krutichow betreffend. Lewin soll dem zunächst widerwehrt haben. Darauf habe Jagoda ihm „die Lage“, die ein solches Vorgehen notwendig mache, folgendermaßen erklärt: In der bolschewistischen Partei bestehe die größte Unzufriedenheit mit der Parteileitung. Überall im Lande hätten sich starke Oppositionsgruppen gebildet. Um diese Strömung zu unterdrücken, müsse man einige Persönlichkeiten aus dem Wege schaffen, und zwar müsse man, um alles Aufsehen zu vermeiden, mit solchen Persönlichkeiten beginnen, von denen man bereits wisse, daß sie krank seien, wie Gorki, der tuberkulös, und Krutichow, der schwer herzleidend sei. Jagoda habe dabei von einer „historischen Notwendigkeit“ gesprochen und im Falle Gorkis noch hinzugefügt, daß dieser beiseite werden müsse, da er der Regierung und Stalin persönlich aufrichtig ergeben sei und eine ungeheure Autorität innerhalb und außerhalb der Sowjetunion besitze.

Als Helfershelfer habe Jagoda Lewin auf die Morde Pleinow und Winogradow hingewiesen (letzterer ist während der Voruntersuchung „gestorben“, befindet sich also nicht unter den „Angeklagten“ des gegenwärtigen Prozesses) sowie auf den Sekretär Gorkis, Katschow, und den Privatsekretär Wajnschew, Maximow. Jagoda, vom Staatsanwalt erneut befragt, „bestätigt“ für diese beiden Fälle den von Lewin angeführten Sachverhalt.

### Zwergen verbieten

Im folgenden gibt Levin im einzelnen an, auf welche Weise die genannten Verzele den Tod der vier Opfer herbeiführten. Beschriftung sei im angehefteten Zustand dazu gebracht worden, sich eine Ungelegenheit zu holen. (1) Levin, Kleinjow und Rajafon hätten ihn dann systematisch mit einer Fülle falscher Medikamente, die die Herztätigkeit des Kranken übermäßig anregen, zu Tode geführt.

Menschen, so fährt Levin fort, hätten vor allem Kajakow und Kletow auf dem Gewissen, die durch entsprechende Arzneien eine angina pectoris des bereits Schwerkranken hervorgerufen hätten. — In ähnlicher Weise sei auch Kuschjow von den vier Verzele zu Tode behandelt worden, indem sie ihm neben anderem heftige Bewegung statt Betruhe verordneten.

Gorki hat man gleichfalls veranlaßt, sich trotz seiner schweren kranken Lunge übermäßig viel zu bewegen. Bei einem Grippeanfall hätten ihm die „Angeklagten“ dann täglich 40 Kampferpflaster und die stärksten das Herz angreifenden Medikamente verabreicht. In den Folgen dieser Behandlung sei auch Gorki gestorben.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung stellt Jagoda mit leiser Stimme die Frage, ob Levin bereit sei mitzuteilen, welche und wieviele Personen er im Laufe seiner „Praxis“ behandelt habe. Aber auch diese Frage wird nicht gefastet. Schließlich beendet dann Levin seine „Gesandnisse“ mit dem Hinweis auf den fürchtbaren Zerkow, unter dem er behandelt habe. „Jagoda bedrohte mich, ich mußte gehorchen. Ich bin ein Arzt, ich verheie nichts von aller Vollst. Jagoda war in meinen Augen der allmächtige Mann. Er drohte, mich und meine Familie zu vernichten. Ich fühlte mich ein alter Mann, ich hätte mein eigenes Leben geopfert. Aber ich hinge an meinen Kindern und an meiner Familie. So bin ich auf die Befehle Jagodas eingegangen.“

### Selbst Léon Blum ist entsetzt

Die Wahrheitswidrigkeit der Aussagen erwiesen.

Das graufame Genesungsspiel, das eben über die Bretter des Moskauer Projektheaters geht und in erhabener Offenheit die teuflischen Methoden der Sowjetjustiz enthüllt, hat selbst bei der sonst Moskau gegenüber freundlich eingestellten französischen Volkspresse ungeheures Entsetzen hervorgerufen. Jetzt nimmt sogar der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Frankreichs und ehemalige Ministerpräsident Léon Blum, einer der eifrigsten Verfechter des französisch-sowjetischen Bündnispolitik, im marxistischen „Populaire“ zum Moskauer Projektheater Stellung. „Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß ihm tagelang vor Entsetzen vor den Moskauer Vorfällen die Sprache weggeblieben ist. Heute aber hält er sich nur mit Mühe davon zurück, wie er selbst bekennen muß, „eine Enttäuschung laut in die Welt hinauszufragen.“

Wenn er nicht schon so sehr in der kommunistischen Zwangsjacke stecke, würde er sicherlich noch deutlicher werden. So aber bemerkt er, sich gewissermaßen vor den kommunistischen Volkstroggenen in Frankreich entschuldigend, unter Anspielung auf gewisse Vorwürfe von dieser Seite: „Warum will man uns zwingen zu einer Wahl zwischen einem gefährlichen Wort und einem schändlichen Stillschweigen.“

Im einzelnen sagt Léon Blum, welche Bedeutung man den verschiedenen Aussagen in Frankreich, den Aussagen Krestinski entgegengeleitet wurden, erklärt Blum, er zögere keine Augenblicke, bei diesen verdächtigen Erklärungen den Dementis allein Glauben zu schenken. Er halte sich nur mit Mühe davon zurück, seine Enttäuschung laut in die Welt hinauszufragen.

Zu der gleichen Nummer des „Populaire“, aber an anderer Stelle, gibt Léon Blum erneut seiner „Veräufnis und seinem Entsetzen“ über den Moskauer Prozeß Ausdruck. Wie sein marxistischer Genesungsgefährte in

weigten, w a n d e r s e i t e, so glaubt er trotz der Moskauer Vorfälle, die Sowjets noch als europäische Friedensbringer im Zusammenhang mit dem französisch-sowjetischen Pakt hinstellen zu müssen. Diesen Pakt hält er als „eine der Voraussetzungen für das europäische Gleichgewicht“. Gerade weil er, so sagt Léon Blum, in dieser Hinsicht eine sehr entschlossene Überzeugung ausspreche, betriebe und entsehe ihn der Moskauer Prozeß. Er biete Material zu Kampagnen gegen den französisch-sowjetischen Pakt und rufe in den englischen und amerikanischen Demokratien eine neue Abhandlung von dem Gedanken einer Annäherung an die Sowjets hervor (1).

### Genfer Liga unfähig

Vertrauen für Chamberlains Politik.

Das englische Unterhaus schloß die von Premierminister Chamberlain mit der Aufhebung einer weiteren Erhöhung des riesigen britischen Aufrüstungsprogramms eingeleitete Ansprache mit der Annahme des von der Regierung geforderten Vertrauensvotums mit 347 gegen 133 Stimmen ab.

Vor der Abstimmung kam es noch zu einem heftigen Wortauflauf zwischen dem alten Churchill und dem Labour-Abgeordneten Lansbury, das recht bezeichnend war für die Anschauungen, die sich in England gegenüberstehen. Brauchte es Churchill doch tatsächlich fertig, die Genfer Liga als „ein wichtiges Element in der praktischen militärischen Sicherheit Englands“ zu bezeichnen (1) und des langen und breiten darzulegen, wie er sich Englands Beschäftigung durch den Genfer Verein vorstelle. Das war aber selbst Engländern zu viel, deren Ideologie von Genf getrennt wird. Lansbury machte deren Wortführer und wies Churchill in die Schranken. Vor allem hielt er ihm entgegen, daß England und Frankreich selbst verantwortlich seien für eine Politik, die Europa an den Rand des Zusammenbruchs gebracht habe. Er warnte die Jugend Englands, falschen Propheten zu folgen, und bekannte sich zu den Verhandlungsbefreiungen Chamberlains. „Ich kimmere mich den Teufel darum, auf welche Weise man zum Frieden gelangt, wenn er nur überhaupt kommt.“

Für die Regierung sprach zum Schluß noch Verteidigungsminister Finlay. Er rief die Erklärung des Ministerpräsidenten in Erinnerung, daß die Genfer Liga unfähig sei, eine kollektive Sicherheit zu schaffen, und verteidigte dann die Rüstungsvorschläge der Regierung. Es gebe kaum einen Punkt der Militärpolitik, der nicht laufend genauestens überprüft würde. Man habe einen großen Schritt zur Schaffung eines gemeinsamen Stabes, eines „gemeinsamen Gehirns“, getan, an dem die Minister, die Stabschef, Politiker und technischen Berater mitarbeiteten.

### Front aller Ordnungsliebenden

Mitarbeit der deutschen Volksguppe in Polen.

In der Sitzung des polnischen Senats, der auch die Regierung mit Ministerpräsident Starobinski an der Spitze beivohnte, nahmen die beiden Vertreter der deutschen Volksguppe in Polen das Wort.

Senator Hasbach erklärte, daß die deutsche Volksguppe eine feste Regierung in Polen begehre, ganz besonders auch ansehts der betrüblichen Gemüter, die auch in Polen anzutreffen sind. Der kommunistische Mars an dem katholischen Geistlichen in Lubon bei Polen sei ein Mahnmal, das deutlich zeige, wo der Feind stehe. Es könne hier nur eine Front gegen diesen Feind geben, die Front der faas- und ordnungsliebenden Elemente ohne Rücksicht auf ihre nationale Zugehörigkeit.

Senator Hasbach richtete die bringende Bitte an die Regierung, dafür Sorge zu tragen, daß der Wille der Zentralregierung im Sinne der Minderbeitenerklärungen sich bis in die letzte Amtsstube hinein durchsetze. Weiter erklärte er, daß er, um die positive Einstellung der deutschen Volksguppe zum Ausdruck zu bringen, für den Hasbach Komitee ein eigenes Amtsbüro des Landwirtschaftsministeriums, auf dessen Agrarreform-Politik er noch besonders zurückkommen werde.

Auf die Behandlung der deutschen Volksguppe ging Senator Wiesner ein. Die Deutschen in Polen seien von dem wirtschaftlichen Aufschwung leber ausgeschlossen worden. Die Arbeitsverhältnisse in der obersteleischen Industrie gingen weiter konstant. Deutschen würden die für die Ausübung ihres Berufes notwendigen Konzessionen ohne irgendwelche Begründung entzogen. Polnische Verbände riefen zum Boykott gegen die Deutschen auf, und deutschen Handwerker und Kaufleute werde die Ausübung ihres Berufes händig erschwert. Die neuen Agrarreform-Erlasse enthielten in den

Bestgebieten mehr als 60 v. D. deutsche Besitzer mit einem Gesamtanbau von 10 000 Hektar Land. Das deutsche Schulwesen sei auf ein Niveau herabgedrückt worden, das in keiner Weise den kulturellen Bedürfnissen der Deutschen entspreche.

Zum Schluß gab der deutsche Senator ein neues Bekenntnis zur Mitarbeit am Aufbau des Staates ab. Er erhob die Forderung, die deutsche Volksguppe nicht gewollt von dem Aufbauwerk auszuschließen.

### 15 Milliarden Rüstungsausgaben

Französischer Ministerrat.

Der französische Ministerpräsident Chaumets berichtete in einem mehrstündigen Ministerrat über die Schaffung der autonomen Landesverteidigungsstaffe, die nunmehr ihre Arbeit beginnen müsse.

Finanzminister Marchand wies darauf hin, daß die außerordentlichen Rüstungsausgaben Frankreichs die sich für die beiden ersten Monate 1938 auf 3,150 Milliarden Franken belaufen, für das gesamte Haushaltsjahr einen Aufwands von über 15 Milliarden notwendig machen.

Weiter hat der Finanzminister ein kürzlich vorbereitetes Projekt über die Verringerung der Ausgaben und die Wiederaufrichtung der öffentlichen Finanzen wieder aufgegriffen, das im Ministerrat einstimmig gebilligt wurde. Ministerpräsident Chaumets wies dabei auf die Notwendigkeit hin, dem Lande als Gegenleistung für das ihm geforderte Vertrauen die Gewißheit zu geben, daß die fortschreitende Gesundung der öffentlichen Finanzen methodisch und energisch in einer Atmosphäre der Eintracht und der Arbeit fortgesetzt werde. Hierdurch würde auch die Steigerung der Erzeugung gefördert, vor allem, soweit es die Landesverteidigung interessiere. Für die Erfüllung dieser schweren Aufgabe müsse die Regierung vom Parlament die notwendigen Mittel verlangen.

Der Kabinettsrat beschloß einstimmig, daß in diesem Sinne von der Regierung am Donnerstag eine Erklärung in der Kammer und im Senat abgegeben und die Zustimmung des Parlaments für die verschiedenen in der Erklärung enthaltenen Vorschläge verlangt werden soll.

Die Regierung, so heißt es zum Schluß in der amtlichen Mitteilung, sei entschlossen, die notwendigen Aktionsmittel, ohne die Durchführung der von ihr beschlossenen nationalen Wiederaufrichtung unmöglich sein würde, zu erreichen und vor dem Parlament auf ihre volle Verantwortlichkeit hinzuweisen.

Diese Mitteilung über den Kabinettsrat hat in parlamentarischen Kreisen außerordentliche Uebertragung und Erregung verursacht. Ministerpräsident Chaumets sah sich veranlaßt, die Führer der Sozialisten und der Kommunisten zu längeren Besprechungen zu empfangen. Die marxistischen Parteien sind der Erstellung von Rüstungsausgaben eine uneingeschränkte Gebote auferlegt, das sie durch eine strenge Begrenzung der Ausgaben ausgeben eine Beeinträchtigung der von ihnen geforderten Mehrausgaben auf sozialen Gebieten zu empfangen. Die Wandlungen der Kammer herrscht eine sehr pessimistische Stimmung. Es ging sogar am Dienstagnachmittag das Gerücht um, daß die Regierung unter diesen Umständen am Donnerstag überhaupt nicht mehr vor die Kammer trete, sondern vorher dem Präsidenten der Republik ihr Amt zurückgeben werde. Jedenfalls hat sich die internationale Lage mit einem Schlag sehr kritisch gestaltet.

### Stalins wahnwitziges Holzdumping

Nicht genügend Deniken durch Getreideausfuhr.

Der ehemalige Kommunist Albrecht hat der Antikommunisten internationale Erbitterungen über die Hintergründe des Moskauer Schauprozeses zur Verfügung gestellt, die der „Angriff“ veröffentlicht. Albrecht, der zehn Jahre lang hohe Posten im bolschewistischen Partei- und Staatsapparat bekleidete, hat mit mehreren Hauptangeklagten des Prozesses, so vor allem mit Hofjagolz zusammengehandelt.

Albrecht weiß, daß einwandfrei nach, daß die Behauptung Hofjagolz habe für Rechnung der Zwischlings Dypstinski Holz zu Gebirgsarbeiten ins Ausland verkauft, eine Tatsache, die in Wahrheit besteht. Stalin selbst habe das wahnwitzige Holzdumping angeordnet, weil das Sowjetregime durch die katastrophalen Auswirkungen der Bauernkollektivierung außerstande gewesen sei, die notwendigen Deniken durch Getreideausfuhr herbeizuführen.

Außerdem solle die Ueberzeugung der Sozialisten mit billigen sowjetischen Holz die nordischen Länder, allen das verarbeitete, welche „Finland, treffen, und dort die kommunistische Bewegung vorwärtsstreifen. Albrecht erklärt sich zum Schluß bereit, vor den Schranken des Moskauer Gerichts in aller Offenheit seine Augenzeugnisse zu machen.



**Wege im Nebel**  
Roman von Käthe Meißner  
Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

„Aber Janina liebt ihn doch nicht, Bernhard! Aller Reich-tum kann ihr nicht Liebe und Glück ersetzen!“  
„So wird sie ihn lieben lernen! So wie sie Gerbard Brand geliebt hat, wird sie doch keinen Mann mehr lieben können!“  
„Und trotzdem, Bernhard...“  
„Da hatte sich Bernhard Heller in unfähiger Dual in seinem Bett aufgerichtet.“  
„Und wenn du es denn nicht einsehst, Amalie, so muß ich dir die Wahrheit sagen, die mich zwingt, so zu handeln! Ich habe nicht nur alles verloren, was ich hatte, ich habe auch Schulden, Amalie, große Schulden — an andere — an dich und auch an Rammelt selbst — Ich habe spekuliert, verpekuliert — Wenn Rals nicht einpringt, — soll mein Name auch noch im Tode geschändet sein? — Ach Amalie, — verzehlt mir, könnt ihr mir verzeihen?“

„Draußen war es gänzlich dunkel geworden. Immer noch starre Amalie von Bergmann durchs Fenster, als könnte sie die Gestalt ihres toten Bruders noch einmal vor sich sehen.“

„Was zwischen Janina und ihrem Vater besprochen war, wußte sie kaum. Janina hatte ihr nur mit leiser Stimme am Tage nach der Verabigung erklärt, daß sie entschlossen sei, Rammelt zu heiraten. Dann hatte Rammelt das Haus, wie er sagte, für sich und Janina, von den Gläubigern zurückgekauft, hatte die übrigen Schuldschulden bezahlt,

hatte sie und Janina zu nie aufhebbarer Dante verpflichtet.“

Und fast zwei Jahre waren nun darüber vergangen, zwei lange Jahre fast, in denen sich Janina meisterhaft beherrschte, sich ehrlich bemüht hatte, mit ihrem Verlobten auszukommen, ihm Vertrauen entgegenbringen zu lernen. Und nun war es scheinbar auch mit ihrer Kraft zu Ende! Und sie selber, Amalie von Bergmann, war ihr in ihrem schweren Kampf eine schlechte Beraterin gewesen, hatte sie durch ihr verschlossenes, melancholisches Wesen zurückgeschlossen, ansatz ihr zu helfen, sie sich auszusprechen zu lassen! Was es ein Wunder, wenn Janina sich auch ihrerseits zurückzog, das alte Vertrauen zu ihr nicht mehr aufbrachte?

„Aber das soll nun anders werden!“ sagte die alte Dame vor sich hin, während sie sich langsam erhob und sich im Dunkeln zum Tischschalter taltete.

Dann klingelte sie dem Mädchen.

„Geben Sie mir bitte mein Schreibzeug, Minna! Und warten Sie dann einen Augenblick!“

Schnell brachte das Mädchen ihr das Verlangte. Dann setzte sich Frau von Bergmann zum Schreiben nieder und gab dann dem Brief dem Mädchen zur sofortigen Beforgung mit.

Als Gerbard Brand die breiten Stufen zur Bergmannschen Villa emporstieg, fand er zu seiner Verwunderung die Haustür unvergeschlossen, und da auf kein Klingeln niemand zu hören schien, trat er nach kurzem Zögern ein. Ein eigentümliches Gefühl befiel ihn, als er sich ins Innere des Hauses begab. Sinnend blieb er einen Augenblick stehen. Nichts schien sich verändert zu haben, seit er das letztemal in diesen Räumen gewest, — vor nun mehr als zwei Jahren! — Mit Janina! — Wie glücklich waren sie damals gewesen!

„Was wünschen Sie, bitte?“

„Fast erschrocken fuhr Gerbard aus seinem Stimmempor.“

Auf dem Treppenaufgang stand Frau von Bergmann,

„Verzeihen Sie, gnädige Frau! Ich fand das Haus unvergeschlossen, und da niemand auf mein Klingeln öffnete...“

„Ach so, ja, das Mädchen ist im Augenblick nicht da. Wollen Sie sich dann bitte heraufbeweuen!“

„Und was wünschen Sie also, und mit wem habe ich das Vergnügen?“

Mit einer leichten Handbewegung bot Amalie von Bergmann ihrem Gast ihr gegenüber Platz an.

„Verzeihle gnädige Frau — zuerst möchte ich —“ begann Gerbard zögernd, „bitte ersprechen Sie nicht —“

„Im Gottes mien!“ fiel die alte Dame ein, „es ist doch nicht etwa mit Janina etwas passiert?“

Frau von Bergmann war bleich geworden, und Gerbard bereute es jetzt fast, sich nicht angemeldet zu haben.

„Rein, nein!“ versicherte er schnell, „wirklich, es ist nichts mit Janina geschehen!“

„Aber Sie scheinen doch Janina zu kennen, so sagen Sie mir doch, wer Sie sind!“

„Fast ungeduldig sah die alte Dame ihn an.“

„Ich bin Gerbard Brand...“

„Gerbard Brand!?“

In tiefem Erstaunen rief Amalie von Bergmann es aus. Blühte den großen blonden, sympathisch aussehenden Menschen, der ihr gegenüber, dann ernst und durchdringend an.

„Gerbard Brand? Der Verlobte meiner Nichte? Der seit zwei Jahren als vermählt geht? Ich bitte Sie, sprechen Sie doch!“

„Ja, eben derselbe bin ich, Frau von Bergmann! Janinas Verlobter! Nur wie durch ein Wunder bin ich gerettet worden, nach unfähigen Mühen wieder in der Heimat gelandet, — mir mein Glück zu holen —“

„Und um zu finden, daß ein anderer es sich bereits geholt hat“, erwiderte Amalie von Bergmann leise, „Aber haben Sie denn Janina schon gesehen? Weiß sie —?“

Gerbard nickte.



weitere 30 000 Quartiere zu sorgen. In dieser Zahl sind die Waffenquartiere und Zeltlager nicht berücksichtigt. Mit rund 1000 Sonderzügen rechnet die Reichsbahn in Breslau zum Feß. Sie bezeichnet selbst die Lösung dieser Verkehrsfrage als die größte Aufgabe, die der schlesische Reichsbahn niemals gestellt worden ist. Allein für das Gebiet der Sonderzüge müssen 3000 Fahrpläne neu geschaffen werden und insgesamt 300 000 Fahrplananweisungen herausgegeben, eine Arbeit, die von 15 Jernern in drei Monaten zu leisten sein wird.

**\* Weserfeld.** Von einem schweren Unfall wurden Sonntag vormittag Schneidemesser Heinrich Bape von hier und sein Sohn Hermann betroffen. Sie befanden sich beide mit ihren Motorrädern auf der Fahrt nach Adelheide zum Flugtag. Als sie wegen eines Schadens an dem Motorrade des Vaters abgestiegen waren und ihre Räder auf einen Nebenweg gehoben hatten, wurden sie plötzlich von einem Auto angefahren. Dabei wurden sie so schwer verletzt, daß sie zum Krankenhaus nach Delmenhorst gebracht werden mußten. Hermann Bape erlitt einen Oberschenkelbruch und Schädelbruch, der Vater erhielt eine Verletzung am Kopf. Das Befinden des Sohnes ist sehr ernst.

**\* Delmenhorst.** Der Fliegerhorst Adelheide war am Sonntag der Schauplatz der bisher größten fliegerischen Ereignisse im Gau Weser-Ems. Bereits in den frühen Morgenstunden liefen in ununterbrochener Folge die Sonderzüge aus dem Gau ein, so aus Bremen, Oldenburg, Emden, Wilhelmshaven und anderen Orten des Gau's. Unaußersichtlich vollten in den Vormittagsstunden in Kraftwagen und vollbesetzten Omnibussen die Besucher heran. Wie stark dieser Andrang war, beweist, daß viele tausend Kraftwagen auf einem Raum, der bis nach Wildeshausen reicht, abgestellt werden mußten. Die Begeisterung der deutschen Jugend für die Luftwaffe kam darin zum Ausdruck, daß auch die G.P. und die Pimpfe in geschlossenen Gruppen von Kilometerweit entfernten Orten zum Fliegerhorst marschierten. Kilometerweit fanden die Menschen in vielen Gliederungen dicht gepackt um das Rollfeld des Fliegerhorstes, so daß man bei Beginn der Veranstaltung wenigstens 120 000 Menschen schätzen muß, die im Fliegerhorst versammelt waren, nicht eingerechnet die vielen Laufende, die noch an den Anfahrtsstraßen den Rämpfen in der Luft zusahen. Ab 11 Uhr vormittags rollte ein Flugprogramm ab, das die Volksmenge faszinierte mit immer gesteigertem Interesse in seinen Bann hielt. Das Typenfliegen, das den Aufstart der Veranstaltung bildete, machte die Besucher mit den bedeutendsten und erfolgreichsten Flugzeugtypen der Luftwaffe bekannt, ein Bild von dem hohen Leistungsstande deutscher Flugzeugtechnik bildend. Seinen Höhepunkt erreichte das Vormittagsprogramm mit der Vorführung des „ferngefeuerten Flugzeuges“. Der „Konstrukteur dieser neuesten Erfindung schenkt deutscher Flugzeugtechnik“ gab vom Kommando zum durch eine besonders konstruierte Steuer-Apparatur seine Befehle, die das planmäßig gefartete Flugzeug auch — wie es zunächst schien — mit bewundernswürdiger Genauigkeit ausführte. Da plötzlich verlagte, zur Ueberwindung der vielen Zehntausende, die Apparatur, und das Flugzeug machte sich selbständig, bis sich endlich die Spannung der Waffe löste, als der Lautsprecher vom Kommando zum Verhinderte, daß der heutige Fernfeuer-Vertrag noch nicht gelungen sei, da sich im letzten Augenblick vor dem Start ein Mann unbemerkt in die Maschine eingeschlichen habe und die zu niedrige Wolkenbede ohnehin die Durchführung des Versuches wesentlich erschwert habe. Die Erklärung vom Lautsprecher, daß der Versuch aber im Laufe der nächsten 10 Jahre wiederholt werde, ließ diese spannende und im letzten Teil etwas heitere Episode dieses Programmpunktes als das Erscheinen, was sie wirklich war: ein wohlgeklungener, netter und von der Volksmenge mit Beifall aufgenommenem Scherz der Flieger. Es folgten dann atemberaubende Vorführungen des Kunstfluges in höchster Potenz, ausgeführt von Unteroffizier Jacob und Leutnant Ming vom Fliegerhorst Oldenburg, die sich dann bei den anschließenden Darbietungen des Kunstfliegers Uggelis zu einer geradezu tollen Luftakrobatik gestalteten. Loopings, Broetten, doppelte Rollen, der Messerflug und ähnliche, fast halbschwebende Fliegerkunststücke wechselten ab mit minutenlangen Akrobatischen. Für diese Darbietungen konnten die Kunstflieger den Beifall der riesigen Volksmenge ernten, der sie sicher auch im Motorengeräusch der Maschinen erreichte. Erste Exerzierübungen des aufgebenden III. Kampffliegerschwaders „Boelcke“ Nr. 157 leiteten zum Nachmittagsprogramm über. Das III. Kampffliegerschwader, das den ruhmvollen Namen „Boelcke“ trägt, zeigte, daß auch eine aus mehreren Ketten bestehende Staffel exzerziermäßig die verschiedensten Formen des Fluges beherrschen muß. Inzwischen kündigte sich im Hintergrund mit starkem Motorengeräusch und mit dem Rauschen der Hauptblätter die Ankunft der Flak-Abteilung Oldenburg an, die mit rasender Eile einfuhr und abprokte. Als bald war die Flak-Abteilung einsatzbereit. Wenige Minuten vor 15.30 Uhr gab der Lautsprecher die Meldung weiter, daß eine feindliche Kampfflieger-Staffel im Hochangriff auf das Zieldorf, das gegenüber dem Fliegerhorst auf dem Rollfeld aufgebaut war, von Bremen gemeldet sei. Drohend reckten sich die Rohre der schweren und leichten Flakartillerie in Richtung der angeführten Anmarschroute der feindlichen Schwadronen, die wenige Minuten später in enggestaffelten Gruppen am Horizont in Sicht kamen. Ein kurzes Kommando, und die Rohre der Abwehrgeschütze nahmen den Feind in konzentriertes Feuer. Wenigleich durch die herrschende niedrige Wolkenbede der geplante Hochangriff mehr einem Tiefangriff einer Staffel Infanterie-Flieger gleich, so gestaltete sich trotzdem die Kampfsituation für die Zuschaueremenge um so interessanter, da sich dadurch der Kampf in allernächster Nähe der Zuschauer abspielte. Beim ersten Überfliegen des Zieles gingen bereits einige Gebäude in Flammen auf. Flak, die belpannte MG. des Infanterie-Regiments 65 sowie 50 Kampfflugzeuge der verschiedensten Typen kämpften in gemeinsamer Abwehr des Angriffs in der Verteidigung des Zieldorfes erbittert, so daß minutenlang die Luft vom Donner der Motoren und vom Gedröhn



der Geschütze und dem Geknatter der MG. erfüllt war. Doch im Verlauf des weiteren Angriffs ging auch die Kirche des Zieldorfes in Flammen auf, bis auf einen letzten einflurzeitigen Dickmurreiß. Die Vorführungen des Fliegerhorstes Delmenhorst verfolgte auf dem Kommando vom Gau mit nicht geringem Interesse

**Das N.S.W.-Geschäftszimmer ist nur nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet. Mittwoch und Sonnabend ist das Geschäftszimmer geschlossen. Eine Abfertigung außerhalb der Geschäftsstunden erfolgt in keinem Falle.**

Reichsstatthalter Gauleiter Röder, der auch auf dieser Veranstaltung, zum erstenmal nach seinem Autounfall, wieder das Wort ergriß. In anerkennenden Worten sprach er dem Kommandeur des Fliegerhorstes Adelheide, Oberstleutnant Dr. Sommer, sowie den Fliegerkameraden und den anderen Gruppen der Wehrmachtsteile, die zum Gelingen dieser Großveranstaltung beitrugen, seine Anerkennung aus. Er dankte weiter Gauamtsleiter Denker für den auch wieder hier so wunderbar bewährten organisatorischen Einsatz der N.S.W. im Dienste des W.G.M. Er dankte weiter den Männern der S.W., H., des M.S.K. und aller anderen Gliederungen der Bewegung, die in ihrem Aufgabebereich mithelfen. Als entscheidend betonte der Reichsstatthalter aber die vorbildliche Kameradschaft, die zwischen den Männern der Wehrmacht und den Männern der Bewegung bei dieser gemeinsamen Veranstaltung, die zu einer Volksveranstaltung im wahren Sinne des Wortes wurde, so erhebend zutage getreten sei. In dieser Verbindung hob der Gauleiter besonders die Verdienste der Männer vom Fliegerhorst Adelheide um das Gelingen der Veranstaltung hervor. Die gewaltige Anteilnahme der Bevölkerung von über 120 000 Mann gab diesen Volksflugtag zu einer großartigen Demonstration des Lebenswillens unseres Volkes gemacht. Jeder einzelne Volksgenosse, der an diesem Tage teilgenommen habe, werde das stolze Erlebnis mit nach Hause nehmen, daß das deutsche Volk wieder in der Lage ist, seinen Lebensraum zu beschützen. Und ein Volk, das gewillt ist, für seine Verteidigung alles einzusetzen, verdient, daß es lebt. Der Dank an den Führer, dessen überagender Führung das grandiose Aufbauewerk in den letzten fünf Jahren zu danken sei, könne nur darin bestehen, das Reichsgebiet weiter auszubauen und zu vervollkommen. Der Kommandeur des Fliegerhorstes Adelheide, Oberstleutnant Dr. Sommer, dankte kurz allen Männern und Organisationen, die mit Eifer und Hingabe am Werk dieses großen und erfolgreichen Tages mit schufen. Mit einem Siegesheil auf den Führer erndete der Kommandeur seine Ansprache, der der Gesang des „Deutschland“ und des „Hort-Wesfel-Liedes“ folgte.

**\* Oldenburg.** Ein Heiratschwinder älterer Sorte hatte sich vor der Großen Strafkammer zu verteidigen, die er als Verurteilungsinflanz angreifen wollte, nachdem er vom Schöffengericht Wilhelmshaven zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden war. Anton Brayer ist zum zweitenmale verheiratet und Vater von drei Kindern, von denen eins aus der ersten Ehe stammt und die beiden andern unehelich sind. Seine zweite Ehe ist noch nicht geschlossen. Dies hinderte ihn nicht, sich an ein junges Mädchen aus Warel heranzumachen, das er bei dessen Eltern wiederholt beludete, bis die Verlobung zustande kam, zu der er ein Paar wertlose Ringe aus dem Warenhaus besorgte. Unter allerlei Vorpiegelungen wußte er seinen „Schwiegervater“ wiederholt zur Herausgabe von Geld zu veranlassen, wonach er spurlos verschwand. Die Große Strafkammer, die unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Brahm im Amtsgericht Wilhelmshaven verhandelte, verwarf nicht nur die Berufung des Angeklagten, sondern sie ging über, das Urteil der ersten Instanz hinaus und verurteilte den Angeklagten, der bereits von einem schlesischen Gericht wegen Heiratschwindels mit einer mehrtjährigen Zuchthausstrafe vorbestraft ist, zu zwei Jahren Zuchthaus.

**\* Oldenburg.** Unter der Leitung des Vorsitzenden Schilde-Doelger fand in Oldenburg die Jahreshauptversammlung des Vereins der Oldenburger Hengsthalter statt. Dem Jahresbericht, der sich zu einem großen Teil mit dem bekannten Ergebnis der Hengstföhrung 1938 befaßt, ist u. a. zu entnehmen, daß die Reitbahn in der Bilderstraße mit den dort vorhandenen 60 Hengstbögen jetzt so hergerichtet werden soll, daß die Unterbringung der Tiere als angemessen zu bezeichnen ist. Der zunächst geplante Neubau der Reitbahn ist an der Koffenstraße gescheitert. Die Instandsetzung wird durch einen Zuschuß des Vereins der Hengsthalter gefördert. Durch die Neueinrichtung der Reitbahn ist die Abhaltung der Hengstföhrungen auf dem Werdemarkt in Oldenburg weiterhin gesichert. In der Ansprache wurde darauf hingewiesen, daß das Mindest-Vergelt 30 RM betrage, daß aber nach

oben hin Grenzen nicht gesetzt seien. Der Werdemarktplatz kann in seinem jetzigen Zustand keinesfalls befriedigen. Es wird eine Verbreiterung der Werderbahn und eine bessere Befestigung des Schlackenplatzes angedacht. Das Stutenbuch, in dem rund 48 000 Stuten verzeichnet sein werden, wird neu gedruckt. Das Hauptregister für die Zeit von 1806 bis 1937 ist herausgegeben worden. Das umfassende Nachschlagewerk enthält alle Angaben über die seit 130 Jahren in der heimischen Zucht in den Dienst gestellten Hengste. Anschließend wurde die Jahresversammlung der Hengsthaltergesellschaft für Zuchtzwecke durchgeführt. Im Jahre 1937 waren 59 (Vorjahr 57) Mitglieder mit einem versicherten Tierbestand von 12 (112) Hengsten vorhanden. Die Gesamtversicherungssumme belief sich auf 650 700 (553 500) RM. Entschädigungen wurden 1937 3 (6) Fälle mit 7900 (9450) RM. Für 1938 liegen bisher 3 Fälle vor. Die Versicherungsprämie ist für 1938 wieder mit 2 Prozent der Versicherungssumme festgelegt worden.

**\* Bremerhaven.** Im Eisbärenbecken der Bremerhavener Tiergrotten tummelt sich eine Eisbärenmutter mit einem jungen Eisbären, der die Größe eines kleinen Hundes hat. Das Junge ist am 7. Dezember geboren worden, doch blieb die Bärenmutter genau wie in der Freiheit bis jetzt in der Höhle. Die Geburt eines Eisbären in der Gefangenenschaft gehört zu den größten Seltenheiten.

**\* Zwischenahn.** Betrunkene Leute gehören nicht auf die Straße. Ein auf dem Flugplatz beschäftigter auswärtiger Mann fuhr auf der Hauptstraße mit dem Fahrrad in stark angetrunkenem Zustande und gefährdete den Verkehr und besonders einige Kraftfahrzeuge. Kurzerhand wurde er aber von der Polizei in Schutzhaft genommen und ins Spritzenhaus eingesperrt. Für konnte er seinen Rausch ausschlagen bis er wieder nüchtern war.

**\* Wilhelmshaven.** Im Zuge der Neugestaltung der Stadt Wilhelmshaven hat man nunmehr mit dem Abbruch einer Reihe alter Häuser an der Kieler Straße begonnen, die anderen großen Gebäuden Platz machen werden. Es ist dies der Anfang der Abbrucharbeiten des alten Stadtbereichs, das östlich des alten Wilhelmshaven Rathauses liegt und das ganz verschwinden soll, um an seiner Stelle ein entsprechendes Stadtbild schaffen zu können.

**\* Hannover.** Der Möbder und Einbrecher Peter Max Natho, der auf einer Diebstahlsfahrt den Bauern Wehrensberg in Barrien erschoss, befindet sich zurzeit noch in Hannover. Die Zahl der Einbrüche, die er eingestanden hat sich auf annähernd 100 erhöht. Die Vernehmungen sind abgeschlossen. Natho wird demnächst nach Werdemarkt gebracht, um vom dortigen Schwurgericht abgeurteilt zu werden. Nach dem Prozeß wird er wahrscheinlich nach Holland ausgeliefert werden müssen, da er dort wegen einer Anzahl Einbrüche, die er auf holländischem Gebiet verübte, eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat.

Druck und Verlag: G. Jirt, Eisbleth. Hauptschriftleitung: Hans Jirt, Eisbleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirt, Eisbleth. Nr. 11 38: 496. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Freitag abend 8 Uhr:  
**Passionsgottesdienst**

**HEU**

zu verkaufen. Nachfragen in der Geschäftsstelle

**Damen- u. Herren-Friseurlehrling**  
ge sucht

Willi Krahl, Eisbleth, Steinsir. 7



**Donnerstag, 10. März, 20.30 Uhr, bei Geisler Haupt-Versammlung**

1. Berichte
2. Entlastung des Vereinsführers
3. Wahl des Vereinsführers
4. Breslau
5. Bericht über den
6. Film

An den Folgen eines Unfalles verstarb am 5. März d. J. unerwartet der

**Hausmeister der Seefahrtsschule**

**Gustav Henning**

Wir betrauen in dem Dahingeschiedenen einem langjährigen, aufrechten, freundlichen und stets hilfsbereiten Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Das Lehrerkollegium der Seefahrtsschule**

Zu verkaufen bei

**6-Wochenferke**  
Joh. Ieps,  
Wehrder bei Ebstorf

**Einrahmen von Bildern**

schnell, sauber und billig  
Größte Auswahl  
moderner Bilderleisten  
Postkartenrahmen 10

**H. Bargmann**  
Buchbinderei



**Kriegerkameradschaft Eisbleth**  
Antreten zur Teilnahme  
an der Gefallenerehrung  
am Sonntag, d. 13. März,  
8.50 Uhr, bei Geisler  
Der Kameradschaftsleiter